Eigensicherung im Rettungs- und Notarztdienst

- Gefahren erkennen und taktisch sicher reagieren
- Risikosituationen erkennen und Gefahren minimieren

Thorsten Beine

Ziele der heutigen Veranstaltung:

- Welche Gefahrensituationen können auf mich zukommen?
- Wie kann ich Gefahren für mich erkennen oder vermeiden?
- Studien / Statistiken über Gewaltdelikte gegen Rettungskräfte
- Warum Helfer zu Opfern werden – gibt es Alternativen?!
- Praktisches Training
- Rechtliche Grundlagen § 32 StGB (Notwehr)
- Deeskalierende Kommunikationstechniken

Welche Gefahrensituationen können auf mich zukommen?

- Wer hat schon eigene Erfahrungen mit Aggressionen oder Übergriffen erlebt?
- Übergriffe wurden in den vergangenen Jahren häufiger! Alle Statistiken belegen das! Die Entwicklung wird nicht rückläufig werden!
- Die meisten Angriffe finden im „Alltag“ statt, nicht in polizeilichen Sonderlagen!
- Wo setzen wir an? Beim ersten Schritt! Die Fahrt und das Betreten der Einsatzstelle, die Wahrnehmung der Situation und das eigene Verhalten.
- Wichtig: Schärfung der Risikowahrnehmung und Risikoeinschätzung (Radar)
- Folge: Erkennbare und wahrscheinliche Gefahrensituationen frühestmöglich erkennen und vermeiden, oder durch die Polizei klären zu lassen!
- Manchmal spitzen sich Einsatzlagen im Verlauf aber zu, dann sind Handlungsmuster notwendig, um auch unter Stress sicher agieren zu können!

Eigensicherung!
Wie kann ich Gefahren für mich erkennen und/oder frühzeitig vermeiden?!

- Vermeiden Sie den Eindruck eines „leichten Opfers“!
- Treten Sie selbstsicher auf und artikulieren Sie sich deutlich!
- Achten Sie auf ihr „Gefahrenradar“?!
- Halten Sie Distanz und positionieren Sie sich so, dass Sie keine Fremden im Rücken haben!

Achten Sie auf die Eskalationsstufen:

- 1. Stufe: Distanzverletzung
- 2. Stufe: Körperkontakt
- 3. Stufe: Beleidigungen
- 4. Stufe: körperlicher Angriff

Werden Provokationen und Grenzüberschreitungen von Dritten nicht sofort und deutlich zurückgewiesen, gelten diese als akzeptiert! Die Folge können Steigerungen bis hin zu tätlichen Übergriffen sein!

Studien / Statistiken über Gewaltdelikte gegen Rettungskräfte

- Zwei Studien „Gewalt im Rettungsdienst“ Ruhr-Universität Bochum aus den Jahren 2012 und 2017 und durch das Kriminologische Seminar der juristischen Fakultät der Uni Bonn aus 2014 mit insg. ca. 3000 TN.
- Überwiegend eine städtische Erscheinung: Umso größer die Stadt, desto mehr Angriffe (in Relation zur Einwohnerzahl).
- Zeitpunkte: Abend- (24 %) und Nachtzeiten (44 %); dabei dürfte auch der Drogen- und Alkoholeinfluss eine Rolle spielen.
- Überwiegend an Wochenenden (samstagsabends).
- Situation: Die meisten Übergriffe fanden während der Untersuchungsphase statt (fast 50 % / Schmerz und Angst).
- Täter: Fast 60 % sind die Patienten selbst - Angehörige ca. 25 % - 90 % männlich!
- Bei fast 50 % der Täter spielte Alkohol eine Rolle. Dazu kommen dann noch Drogen- und Medikamenteneinflüsse.
- Angriffsformen: Ein Drittel aller Fälle durch Schläge und Tritte - ca. 25 % Wegschubsen und Bespucken!

Warum Helfer zu Opfern werden - gibt es Alternativen?!

- Warum werden manche Kollegen*innen häufiger angegriffen als andere?
- Gibt es sog. „Opfertypen“?!
- In den USA und in Deutschland wurden Täter nach tätlichen Angriffen befragt, warum sie angegriffen haben! Grund: „Der Beamte erschien mir als leichtes Opfer!“ Oder: „Ich hatte das Gefühl, dass mein Angriff erfolgreich sein würde“!
- Täterfreundlichkeit = Arglosigkeit = Angriffsdistanz

<u>Wie kann ich meine Situation verbessern?!:</u>

- 1. Selbstsicheres Auftreten (Körperhaltung und deutliche Artikulation).
- 2. Aufmerksames Beobachten des Umfeldes und aller Beteiligten.
- 3. Distanzwahrnehmung und taktische Positionierung.

Praktisches Training:

- Distanzen und „sicherer Stand“/ Hände im „positiven Bereich“
- Schlag- und Trittabwehr
- Grifflösetechniken
- Teamaufteilung –Teamsicherung
- Anfahrt und Abstellen von Einsatzfahrzeugen
- Einsatz von Ausrüstungsgegenständen zur Abwehr von Gefahren
- Ausrüstung zur Eigensicherung

Rechtliche Grundlagen § 32 StGB (Notwehr und Nothilfe)

- Welche rechtlichen Möglichkeiten habe ich überhaupt mich zu verteidigen?
- § 32 StBG Notwehr und Nothilfe.
- Unter Notwehr wird ein Angriff verstanden, auf den eine direkt angegriffene Person reagiert.
- Die Verteidigung einer dritten Person (z.B für einen Kollegen) ist die Nothilfe.
- Notwehr liegt bei einem gegenwärtigen und rechtswidrigen Angriff vor.
- Es muss die Verhältnismäßigkeit beachtet werden (z.B. Jemand schubst mich und ich schlage ihn mit einer Eisenstange auf den Kopf…).
- Juristisch fraglich ist immer noch, ob erst abgewartet werden muss oder ob das Recht zusteht, sich präventiv zu schützen.
- Ausstattung mit Pfefferspray ist aus Gründen der Verhältnismäßigkeit auch immer wieder ein Thema. Zu schneller Einsatz könnte zivil- und strafrechtliche Konsequenzen haben!

Deeskalierende Kommunikationstechniken

- Für Rettungskräfte, die weder ausgebildet noch gewohnt sind, körperliche Gewalt anzuwenden, sind Deeskalationsstrategien von großer Bedeutung!
- Diese Strategien stoßen aber oftmals auch an ihre Grenzen!
- Deeskalation funktioniert nur bei einem Gegenüber, der hierfür irgendwie zugänglich ist.
- Das Gegenteil sind oft Menschen unter Alkohol- und Drogeneinfluss, äußerst aggressive oder psychiatrische Personen. Weiterhin gelten bei Personen mit einem anderen Kulturkreis Deeskalationsversuche oder passives Handeln teilweise als klares Zeichen von Schwäche. Darauf wird oft mit größerem Druck oder Gewalt reagiert.
- Trotzdem können folgende Schritte hilfreich sein…

Grundsätze für eine deeskalierende Kommunikation:

- Lageeinschätzung – Besteht eine realistische Chance auf eine deeskalierende Gesprächsführung?
- Achten Sie auf eine normale Stimmlage (nicht zu laut oder leise) und eine klare deutliche Ansprache. Verfallen Sie nicht ins „duzen“.
- Zeigen Sie Respekt und Einfühlungsvermögen für ihre Gesprächspartner, bewahren Sie jedoch eine klare Abgrenzung zur Situation Ihres Gesprächspartners..
- Keine moralisierende, wertende oder sogar schuldzuweisende Äußerungen.
- Interesse signalisieren („Ich verstehe“ – „Können Sie mir das näher erklären“).
- Im Team spricht am besten nur Einer!
- Passende nonverbale Kommunikation. Achten Sie auf Ihre Mimik und Gestik und Körpersprache.
- Achte Sie trotzdem auf einen Sicherheitsabstand!